

## Eröffnungsrede zur Ausstellung „Leerstelle Berlin“ mit Fotografien von Frank Hensel

Liebe Gäste, liebe Freunde der Fotografie,

nach der bunten und unregelmäßigen Hängung der vorangegangenen Ausstellung meiner eigenen fotografischen Sammlung freue ich mich, mit den schwarzweißen Panoramen von Frank Hensel wieder in geordnete Bahnen einer schnurgeraden und gleichmäßigen Präsentation der Fotografie zurückzukehren.

Womit nicht etwa Langeweile angekündigt werden soll! Ganz im Gegenteil erzählt jedes dieser Panoramen eine eigene Geschichte aus den frühen neunziger Jahren - in den sibirischen Weiten der planierten Mitte unserer Stadt. Nicht wenige nehmen in Schuss und Gegenschuss Bezug aufeinander und alle zusammen führen in einer lockeren Reihe vom Potsdamer und Leipziger Platz durch die sogenannten „Ministergärten“ – die deutsche Geschichte hat die zugehörigen Ministerien wie die Gärten ausradiert – zum Brandenburger Tor und zum Reichstag am Spreeufer. Mit Abstechern zum Schlossplatz und dem Checkpoint Charlie an der Friedrichsstraße bis hin zur Chausseestraße, wo heute der Bundesnachrichtendienst sich mit schmalen Fenstern breit macht. Eine Doppelseite der Berliner Zeitung vom Januar 1995 berichtet gewohnt großsprecherisch vom seltsamen Treiben des jungen Fotografen, der da – ich zitiere: „mit einer russischen Wunderknipse“ angeblich einen 180 Grad großen Blickwinkel um seine Motive schlug. 120 Grad Bildwinkel waren auch schon ganz schön!

Von heute aus betrachtet kann man sagen, dass dieser Kameratyp, der in ähnlicher Bauart auch in den U.S.A. (Widelux) und für eine kurze Zeit auch in Dresden mit der Noblex produziert wurde, ein letztes Aufbäumen der analogen Fotografie war, vor den unbegrenzten Möglichkeiten des digitalen Stitchings, also dem Zusammennähen mehrerer Aufnahmen vom selben Kamerastandpunkt. Im Prinzip ein Kameraschwenk mit einem beweglichen Objektiv auf dem halbrund eingespannten Film. Im Gegensatz zum feststehenden Weitwinkelobjektiv der klassischen Panoramakamera, zum Beispiel des Münchner Kamerabauers Linhof.

Aber zurück zum Fotografen der heutigen Ausstellung. Frank Hensel ist bereits 1988, also vor dem Fall der Mauer nach Berlin gekommen, was mir zum Verständnis seiner Fotografien nicht ganz unwichtig erscheint, denn die Wirklichkeit der Mauer hallt in jedem seiner Bilder nach, auch wenn sie nur noch in Bruchstücken sichtbar ist. Frank Hensel, den ich erst vor kurzem durch eine befreundete Kollegin kennengelernt habe, und mich verbindet darüber hinaus die frühe Leidenschaft für die Fotografie – die Betonung liegt auf Leiden. Beide haben wir im Alter von elf Jahren begonnen zu fotografieren, da konnten die Enttäuschungen nicht ausbleiben...

Bei Frank war es eine Militärparade der britischen Truppen in seinem Geburtsort Hildesheim, die sich schneller bewegte, als er sie bei voller Ablenkung und 1/15 Sekunde mit der Voigtländer Balgenkamera seines Vaters festhaken konnte – alles verwischt. Bei mir war es die Kriegeruine des Münchners Armeemuseums, gegenüber meines Elternhauses, die einfach nicht ins quadratische Bild meiner Agfa Klick – oder Klack – passen wollte; obendrein mit schiefen Linien vollends einzustürzen drohte.

Was uns indes beide nicht davon abhalten konnte, es dann erst recht zu versuchen. Ich bin bei der Architektur geblieben, habe nur die stürzenden Linien gerade gestellt. Frank hat an seiner Technik gefeilt, unter anderem mit einer Berufsausbildung zum Fotografen am Berliner Lette-Verein, und hat

den Sprung ins bewegte Bild geschafft – bis hin zur jetzigen Tätigkeit als freier Kameramann für das Fernsehen, die er seit dem Jahr 2000 ausübt.

Mit der heutigen Ausstellung aber kehren wir zu frühen Arbeiten aus seiner Tätigkeit als freier Bildjournalist Anfang der Neunziger in Berlin zurück. Analoge Schwarzweiss-Fotografien vom Nullpunkt der Situation Berlin Mitte, entlang der ungeheuren Brachen, die heute kaum noch vorstellbar und schwer zu verorten sind.

Hier kreuzen sich unsere Wege wieder, denn natürlich habe ich dort auch fotografiert; tatsächlich auch mit einer Panoramakamera in Schwarzweiß, allerdings mit dem erwähnten feststehenden Objektiv, Frank dagegen hat sich für den filmischen Kameraschwenk entschieden, das Abschwenken eines weiten Blickfelds, was die erzählerische Struktur des Panoramas – in Leserichtung - verstärkt.

Mit großem Erfolg wie mir scheint, wenn ich diese Auswahl aus einer viel umfangreicheren Serie betrachte. Frank Hensel hat die Abzüge selbst auf Barytpapier vergrößert. Den einzelnen Abzug im Format 30x60 cm bieten wir für 400 € incl. Passepartout 50x70 cm an. Die Auflage ist limitiert.

André Kirchner, Berlin im März 2018

